

**Bürgerbrief:** Egomane: die Realität hat sich vor dem Denker zu verbeugen. Zum Gesellschafts- und Subjektbegriff bei Niklas Luhmann  
 von Franz Witsch  
 Hamburg, 08.06.2016

Liebe FreundeInnen des politischen Engagements,

Was ist das – „Gesellschaft“? Luhmann zufolge ein System, das Sinn konstituiert (**GdG**, S. 50), man könnte auch sagen erzeugt, dies jeden Tag aufs Neue; rekursiv, selbstreferenziell, autopoietisch. Dabei kommt dem Subjekt keine ausdrückliche, v.a. keine aktive Rolle zu. Überhaupt gibt es bei Luhmann kein spezifizierbares Verhältnis zwischen Subjekt und Gesellschaft, so wie für ihn das Verhältnis zwischen Denken (Bewusstsein) und Sein, Vorstellung und Realität und, ganz generell, zwischen Subjekt und Objekt obsolet ist. Obsolet durch und mit seiner Theorie (vgl. **GdG**, S. 18-19, 36, 66).

Nur dass er übersieht, dass er selbst Formulierungen nicht vermeidet, gar nicht vermeiden kann, in denen das Subjekt um eine aktive Rolle nicht herum kommt, die er freilich semantisch verdunkelt, indem er, anstatt von Subjekten, von *psychischen Systemen* spricht. Wie überhaupt alles irgendwie „System“ ist. Warum aber um alles in der Welt nicht beim Wort „Subjekt“ bleiben?

Eine quasselnd-verdunkelnde Semantik ist ganz generell Luhmanns Spezialität, wenn es um Klärung und Verwendung zentraler Begriffe – z.B. im Hinblick auf Begriffe wie „Sinn“ oder „Form“ – geht. Wesentlich ist ihm nicht ein konkreter, ethisch fundierter Sinn, der zunächst ganz einfach „gelingendes Leben“ repräsentierte, z.B. eine muslimische, christliche Lebensweise oder vielleicht eine ohne Gott, ohne Kapital; sondern es geht um Sinn als formal-methodisches Substrat von Beobachtung; etwa darum, dass das Subjekt, sobald es auf die Welt kommt, dieser einen Stempel aufdrückt. Das ist unvermeidlich, also trivial, vergleichbar einem Fuß, der nicht umhin kommt, im Sand Spuren zu hinterlassen, *Grenzen* um den Abdruck herum markiert und deshalb grenzwertig ist oder formgebend wirkt. Ein wenig viel Semantik zur Aufblähung eines trivialen Sachverhalts. Auch nicht ganz leicht verstehbar: Das Subjekt erzeugt „Form“, gerinnt selbst zur Form, indem es Grenzen erzeugt. Grenzziehungen, wohin man blickt, die ein Außen, den umgebenden Sand, voraussetzt, der das Material zur Sinn-, resp. Identitätsbildung abgibt.

Eine solche Semantik analysiert nichts, sondern beschwört Realität, für sich selbst (sprechend), ohne auf etwas, das konkret, verweisen zu müssen. Das Denken – ganz psychisches System – genügt sich selbst, autopoietisch begreifbar, das dem Realen bedeutet, sich vor dem Denken zu verbeugen, Vorstellung pur, die ein Reales (Umwelt) nicht braucht, auch wenn sie (das System) Reales (Umwelt) schon für sich in Anspruch nimmt. Scheiß Umwelt, wenn sie Ansprüche, Erwartungshaltung, Moral, Sinn oder selbstbestimmtes Leben anmahnt.

Bezogen auf die systemische Entität „Sinn“, der soziale Strukturen (bis hin zur Gesellschaft) voraussetzt als auch konstituiert, haben wir es mit dem Entstehen einer Begriffskette – Sinn–Form–Identität – zu tun, mit Begriffen, die sich wechselseitig voraussetzen, zuweilen ersetzen, mal synonymisch verwendet, dann wieder nicht, wenn es etwas zu bedeuten gibt; ein Begriff den anderen erklären oder verdeutlichen soll, endlos, ohne dass klar wird, um was es *eigentlich* konkret geht, worauf Bedeutungen – außer auf sich selbst – verweisen, derart Grenzen verwischend, soziale Sachverhalte unklar beschreibend, wie gesagt verdunkelnd. Abstraktionen bleiben der Plausibilisierung unzugänglich, bzw. werden umstandslos plausibel in einem Ton, der keinen Widerspruch duldet, als hätten wir es mit (Be-

deutungs-)Faktizitäten zu tun, die allenfalls Verständnisfragen aufwerfen, die sinnvoll nur „vorhersehbar beantwortet werden können“ (vgl. **DP2**, S. 111) und geeignet sind, einen ergebnisoffenen Diskurs zu blockieren, wie man es bei egomanischen Debattenteilnehmern regelmäßig erlebt.

Der Autopoiesis-Begriff kommt der Mentalität eines Egomanen entgegen. Er diskutiert, sich selbst genügend, in Abstraktionen, die ihrerseits sich selbst genügen. Sinn ist für Luhmann – hochabstrakt – gleichbedeutend mit „Form“. Form freischwebend ohne bestimmten Inhalt, der ihr auferlegt ist. Sinn zeugt als formgebende Instanz rein formal von einer Methode zur Beschreibung (bezeichnen, unterscheiden, Grenzen erzeugend) sozialer Strukturen, Systeme, ja einer ganzen Gesellschaft. Dabei stellt sich die Frage, wie „Gesellschaft“ von innen her sich jeden Tag aufs Neue – selbstreferenziell (sich selbst genügend) – erzeugt, ab-grenzt von einem Außen, mit diesem konfrontiert, freilich ohne von diesem Außen sich etwas auferlegen zu lassen, an dem sie – die Gesellschaft – sich bemisst.

„Maß und zu Messendes zugleich“ (**aaO**, S. 158ff) ist es für den Egomanen eine Zumutung, sich an etwas, was nicht in ihm selbst angesiedelt oder aus ihm selbst heraus verstehbar ist, zu bemessen. Das erzeugt naturgemäß sinnlose Konfrontationen, die der Egomane braucht, um Kommunikationsverweigerung zu legitimieren, die stets der Andere verursacht; und die Luhmann durchaus reflektiert, als seien sie das Natürlichste auf der Welt. Schließlich zeugen sie von Asymmetrien durch Abgrenzung, die ihrerseits als Form, Sinn, Identität der Beschreibung, Unterscheidung zugänglich sind. Auf diese Weise weist man der Differenz einen ontologischen Status zu sowohl im Hinblick auf bewusstlos-biologisches Leben wie sozialmenschliches Leben.

Ich möchte vorläufig schon mal behaupten, dass Luhmann glaubt, Ontologisierungen zu vermeiden, indem für ihn nicht ein Was (Inhalt) entscheidend ist, sondern ein Wie (Form). Also Form, die auf nichts Bestimmtes verweist; Form ohne Inhalt: Es gibt sie, die Gesellschaft – als Form zur Schaffung von Form; sie ist da – als Form auf der Basis von Form, d.i. Sinn, den sie endlos rekursiv (für sich selbst) konstituiert. Sinn produzierende Instanz.

Auf den Punkt: Luhmann kritisiert ähnlich wie Derrida Ontologisierungen: „Weltbewahrnehmungsmuster“ – sogenannte „ontologische Gerüste“, die er wegräumt, ohne ihnen selbst zu entrinnen, so Habermas in seiner Kritik an Derrida (vgl. **MP1**, S. 116), die auf Luhmann nur viel offensichtlicher zutrifft.

Gesellschaft braucht Luhmann zufolge v.a. kein Sinn außerhalb des von ihr erzeugten Sinns, im Sinne einer gleichsam über-sinnlichen Idealität, die sich – natürlich und ganz materialistisch gesehen – an der Realität bricht, allerdings ohne zu zerbrechen: keine Folter für Kindesentführer (**DP2**, S. 47); bzw. es braucht, wie von Habermas postuliert und gefordert, keinen festen Sinn (Moral), auf den sich die Gesamtheit der Mitglieder einer Gesellschaft zuvor verständigt haben, und an dem sich die Existenz jeder einzelnen sozialen Struktur und die Subjekte, die in jene Strukturen involviert sind, bemessen können.

Und tatsächlich geht es Luhmann nicht um Konsens, sondern um Konfrontation, die er zur Differenz kleinredet, die sich auflöst und zwar wiederum – derart selbst zur Form mutierend – im Sinn, der flüchtig ist, sich sinnhaft oder auch sinnlos auflöst, aber nur weil „Differenz“ wiederum Form, also Sinn ist, flüchtig, sich selbst vergessend, immer wieder, um immer wieder neu aufzuerstehen, endlos rekursiv, zirkulär.

Doch was bedeutet es schon zu sagen, „Gesellschaft“ sei zirkulärer Sinngebungs-Prozess, und weil endlos, für sich selbst stehend? Das ist trivial, immer richtig wie die Aussage, der Tisch sei rund. Wesentlich und nicht trivial wird es erst, wenn Gesellschaft sich nicht von selbst versteht, weil sie gehalten ist, sich an einem Außen, einer festen Moral (menschliche Würde ist unantastbar und unteilbar), zu bemessen, einer Moral, die genau nicht auf natürliche Weise aus ihren Strukturen heraus wächst, aus ihnen heraus nicht verstehbar ist, so wie das Auge Gottes, seine Existenz, eine Idealität, die sich am Realen bricht; davon zeugen die beständigen Zweifel an so etwas wie eine über-sinnliche Existenz. Doch Luhmann glaubt, alle Idealitäten hinter sich lassen zu können und wähnt sich dabei vielleicht sogar als Materialist, um de facto einem sprachlich überspannten Idealismus aufzusitzen. Tatsächlich geht für ihn „Sein“ vollständig im Bewusstsein, im Denken, auf (vgl. oben **GdG**, S. 18-19, 36, 66), als habe das Sein (die Realität) sich gegenüber dem Denker zu benehmen. Als wolle er Realität kontrollieren, indem er sie sprachlich beschwört: einen in der Tat überspannten elaborierten Code vor sich hin murmelnd. Für mich ist das Esoterik pur.

Wenn überhaupt, dann bemisst sich – Luhmann zufolge – Gesellschaft aus sich selbst heraus – ohne Inhalt, ohne externes Et-Was, an dem sie sich bemisst, Form(gebung) ohne Inhalt, eine Form schaffende Form; Wie ohne Was. Und wenn Was, dann ohne Wie. Wobei es tatsächlich nicht um ein Wie geht; darum *wie* Gesellschaft sich reproduziert, denn das erforderte ein Maß, so etwas wie Formgebung (durch ein Et-Was) außerhalb ihrer selbst. Dieses Et-Was ist abstrakt, spricht: Idealität, die zugleich konkret ist (Folter unter keinen Umständen), die das einzelne Subjekt, auf diese Idealität sich berufend, diese ggf. einklagend, mit dem gesellschaftlichen Kontext verbindet – definitiv, nicht körperlich begreifbar (z.B. über Zugehörigkeit zu Nation, Volk, Rasse, Blut etc.), deshalb nicht rationalisierbar, aber tautologisch darstellbar (wir wollen keine Todesstrafe, weil wir sie nicht wollen), kurzum: sinn-los. Begründbar, also nicht sinn-los, ist nur, dass es eine solche nicht-begründbare Moral geben muss (vgl. **DP3**, S. 132, 135, ferner **DP4**, S. 15f, ). Nicht für Luhmann; dem geht schon ein konkreter Wert am Arsch vorbei. Sinn reproduziert sich für ihn körperlich begründbar, systemisch rationalisierbar *im Sinn(gebungsprozess)*, den er in eins setzt mit Gesellschaft: „als Formenbildung im Medium Sinn“, im Sinne behaupteter Faktizität, die so etwas wie Umwelt („Fremdreferenz“) in Abgrenzung zu sich selbst („Selbstreferenz“) einschließt (vgl. **GdG**, S. 51).

Ein Was ist also doch präsent, freilich unspezifisch in Gestalt von Umwelt („Fremdreferenz“), die das System „Gesellschaft“ umgibt; und weil sie jenes Was auch braucht, ein Wehrmutstropfen für Luhmann und sein Autopoiesis-Begriff, auf lebende *Systeme ohne Bewusstsein* durchaus sinnvoll anwendbar, aber eben doch fragwürdig in Bezug auf soziale Systeme. Es stellt sich die Frage, woher dieses externe Was, die Umwelt, die die Gesellschaft umgibt, herkommen soll, wenn nicht aus der Gesellschaft selbst? Woher nehmen und nicht stehlen? Ganz einfach, wir ahnten es schon: das Subjekt (wiederum System) stellt diese Umwelt dar, das ggf., wenn es nicht im Sinne gesellschaftlicher System- oder Prozessformung spurt, im Fahrwasser behavioristischer Ideologie von Zeit zu Zeit der Disziplinierung bedarf. Eine Vermutung schon mal vorab, die ich an anderer Stelle weiterverfolgen möchte.

Fest steht bislang nur: Luhmann kommt, weil Systeme eine Umgebung brauchen, in der sie gedeihen, um ein Was, also um konkrete (zielgerichtete, werte- und sinngerichtete) Inhalte, nicht herum – zu seinem Leidwesen. Deshalb schreibt er endlos, fast möchte man sagen wie im Wahn oder doch ganz schön überspannt drauflos, ständig – wie schon im Hinblick auf Foucault bemerkt (vgl. **DP4**, S. 111) – um Orientierung bemüht, ohne sie je zu erlangen. Wie gesagt, weil er das Wort „Ge-

sellschaft“ verwendet, als käme ihm umstandslos eine Bedeutung zu – gleichsam automatisch, uneingestanden ontologisierend, einem ontologisierenden Ursprungsdenken uneingestanden verhaftet. Vergleichbar dem Ursprungsdenken von Wolfgang Detel, der eine ursprüngliche Moral postuliert, die er, als würde das auch nur das geringste ändern, freilich nicht der Natur entlehnt sieht (vgl. **DP4**, S. 141-148).

So gesehen sind Denken, Verstehen, Absicht, Handeln immer nur „irgendwie“ gesellschaftlich bedingt, irgendwie von der Gesellschaft oder sozial verursacht; z.B. die wachsende Spaltung der Menschen in arm und reich, dazu Finanz-, Wirtschaftskrisen, Deflation, Stagflation, Depressionen, sodass dann eine Kritik an negativen Auswüchsen der Gesellschaft natürlich, sie mag sich noch so radikal gebärden, Verschwommenheit geißelnd, selbst um Verschwommenheit nicht herum kommt (vgl. **Q01**, **Q02**, **Q05**), um sie – wie Uli Reiter (in **FuF**, S. 72f) – zur Tugend zu erklären: ihr eine besondere Funktion bei der Beschreibung hochkomplexer sozialer Sachverhalte zuzuschreiben, sich dabei einer verschwommen beschreibenden „Metaphorisierung“ bedienend, um Erklärungslücken, die das aktuelle Wissen (noch) nicht zu schließen vermag, (vorläufig) zu überbrücken.

Irgendwie bedeutet, Luhmann lehnt kausale Reduktionismen ab. Selbst solche, die sich Menschen selbst setzen, setzen müssen im Sinne einer eben postulierten „sinnvollen Tautologie“ oder Idealität, weil sie den Menschen und seinen körperlich begreifbaren sozialen Strukturen auf natürliche Weise, eben automatisch, nicht gegeben sind. Wie gesagt z.B. der Glaube an einen einzigen Gott in Abgrenzung zur Vielgötterei, der, als er entstand, für eine Verheißung auf das gelobte Land, für ein Paradies (noch nicht im Jenseits, sondern auf Erden) stand; eine Verheißung, die das jüdische Volk auf seinem vierzig Jahre andauernden Irrweg durch die Wüste zusammenhielt, bevor es sich als Gottesstaat konstituierte, dem das Paradies dann abhanden kam, vom Volk abgezogen, das deshalb im Alten Testament individualisiert wurde – um den einen Gott, v.a. aber Mord und Totschlag seiner Stellvertreter auf Erden zu legitimieren. Hiob erzählt uns davon: Verheißung verdient der, der sich vor Gott in den Staub werft, ihm und seinen Stellvertretern auf Erden absolut gehorcht (Näheres zu Hiob in **DP2**, S. 176-191, ferner **DP4**, S. 92)

Gott mutierte zu einem schnöden Eroberungs- und Machtinstrument, blieb indes Maß, an dem sich die Gesamtheit aller vernetzten sozialen Strukturen zu bemessen hatte, d.i. jede einzelne soziale Struktur und jedes einzelne Subjekt in ihnen. Damit konstituierte sich ein Verhältnis von Subjekt und Gesellschaft, Denken und Sein, Vorstellung und Realität, Subjekt und Objekt, das Luhmann mal eben aus der Hüfte, in einem behauptenden Ton, der Widerspruch nicht duldet, für obsolet erklärt: „die ontologische, in Seinsvarianten liegende Erklärungsweise wird aufgegeben und mit ihr die Subjekt/Objekt-Differenz“ (GdG, S. 66).

Bezogen auf den gesellschaftlichen Kontext mag das plausibel klingen, ist er doch, körperlich und als alles umfassende Gesamtheit nur unter bestimmten Voraussetzungen einer Analyse zugänglich, es sei denn man will (voraussetzungslos) nur verschwommen oder „irgendwie“ zu „irgendwelchen“ Aussagen oder Ergebnissen kommen.

Klarere Aussagen sind möglich, wenn man zwischen verschiedenen Ursachen-Ebenen unterscheidet. Im Kern sind es zwei. Es gibt (**Ebene 1**) Kausalitäten im Rahmen des Kapitalismus, wenn man ihn als gegeben voraussetzt: Auf der Oberfläche des Kapitals mag ein Ereignis ein weiteres auslösen. Auf A folgt B. Dabei gerät im Eifer der Diskussion schnell aus dem Blick, dass sowohl A als auch B im Hinblick auf ihre Ausprägungen ihrerseits von der Kapitalverwertung abhängen. Zum Beispiel wenn es darum geht, Lohnniveau oder Wohlstand (B) mit Hilfe von Streiks (A) zu heben.

Das mag temporär, dem Augenschein nach, gelingen, aber sehr wahrscheinlich nicht nachhaltig von Bestand sein, solange (**Ebene 2**) die Regeln der Kapitalverwertung gelten auf der Basis der Mehrwertfähigkeit des Bürgers. Hier sind allerdings nur Voraussagen möglich, die eine statistische Wahrscheinlichkeit nahelegen, so die Voraussage wachsender Verelendung von immer mehr Menschen, den Abbau des Sozialstaates, die Inszenierung von immer mehr Kriegen bis hin zum Säbelrasseln gegen Russland (**Q03**), die Steigerung der Rüstungsproduktion oder sonstiger Unsinn-Produktionen und nicht zuletzt endlose Flüchtlingsströme infolge inszenierter Kriege (**Q04**), dies alles den Gewerkschaften oder sogenannten Arbeiterparteien zum Trotz, die stillhalten, weil sie uneingestanden an Unsinn-Produktionen partizipieren (wollen) und Katastrophen mitbewirken – hier wiederum im Rahmen der bestehenden Wirtschaftsordnung (**Ebene 1**), nicht im Hinblick auf tiefere Ursachen (**Ebene 2**), die in der Wirtschaftsordnung, dem Kapitalismus, begründet liegen (vgl. **MIG**).

Auf **Ebene 2** geht es um Wahrscheinlichkeiten, nicht um absolute Wahrheiten, zumal der Mehrwert ein Konstrukt ist (**DP2**, S. 62-68), das im Kapitalismus nicht beweiskräftig vorgefunden werden kann, zumal nachdem er – sich selbst, seine sozialen und ökologischen Grundlagen, zerstörend – seinen Zenit überschritten hat und daher in einer in sich stimmigen Form nicht mehr existiert. In einem solchen System wird schließlich jeder und alles irre, bis kein Stein mehr auf dem anderen liegt, Naheliegender verleugnend und verdrängend. In solchen Verhältnissen ist ein in sich stimmiger Handlungskontext zur Befriedung menschlicher Verhältnisse immer weniger möglich.

Vor allem wird's sinnlos, Moral einzufordern, wie es z.B. Norbert Röttgen (CDU) hochengagiert in der Talksendung „hart aber fair“ (vgl. **Q08**) gegenüber dem Schweizer Rechtspopulisten Roger Köppel (Mitglied des Schweizer Nationalrats, der Schweizer Volkspartei SVP und Chefredakteur des Schweizer Wochenmagazins „Weltwoche“) versucht, wenn zugleich die Moral des Westen – seine Kriege im Nahen Osten (als vom Westen verursacht), von westlichen Medien ungehört und überhört (vgl. **Q07**) – auf der Strecken bleibt. Und wer regt sich noch auf, wenn Obama mutmaßliche Terroristen und mit ihnen unbeteiligte Menschen liquidieren lässt. Von einer allgemeinen Geltung moralischer Maßstäbe kann jetzt schon gänzlich nicht mehr die Rede sein.

Man kann sagen: das (allessehende) Auge Gottes, seine allgemeine Geltung, die den Menschen vor tausenden von Jahren zur endlosen Aufgabe auferlegt wurde, den Zweifel an Gott (Hiob) be- und verarbeitend, ist heute ersetzt worden von der allgemeinen Geltung der Kapitalverwertung, die sich ohne die Spur eines *Zweifels an ihr* wie Mehltau über die Gesamtheit aller sozialen Strukturen, die Gesellschaft, legt, um ihre Subjekte in ihrer Wahrnehmung vollkommen zu blockieren. Niemand findet Kapitalverwertung problematisch, niemand zweifelt an der Notwendigkeit, dass das Kapital über jeder Moral steht, auch über der Moral (zentralen Grundrechten) des Grundgesetzes. Das existiert nur der Form halber, außerhalb der Gesellschaft. Das Subjekt hat sich zu messen an dem, was die Gesellschaft unter der Definitionshoheit des Kapitals, also das Kapital ihm auferlegt. Das Subjekt hat das Kapital zu bedienen, ggf. an ihm zugrunde zu gehen, sein Leben auszuhauchen; die Gesellschaft hat nicht das Subjekt zu bedienen, indem man sie als *definitiv* begreift, damit die Gesellschaft ihrer eigentlichen Funktion gerecht werden kann, Menschen zu beschützen, damit diese sich lebendig entfalten können, anstatt sich gegenseitig totzuschlagen.

Ein lebendiges, eigensinniges Subjekt sieht die Soziologie von Luhmann nicht vor. Er sieht „den Menschen voll und ganz, mit Leib und Seele, als Teil der Umwelt des

Gesellschaftssystem“ (**GdG**, S. 30), also tatsächlich außerhalb des Gesellschafts-systems angesiedelt und nicht als lebendigen Teil desselben, das sich ggf. gegen soziale Strukturen wehrt, auch ungeraten trollig (weil es seine Sprache erst wieder finden muss), wenn sie ihm nicht behagen.

Herzliche Grüße

Franz Witsch

[www.film-und-politik.de](http://www.film-und-politik.de)

### Quellen:

**DP2:** Franz Witsch, Die Politisierung des Bürgers. Zweiter Teil: Mehrwert und Moral, Norderstedt 2012

**DP3:** Franz Witsch, Die Politisierung des Bürgers. Dritter Teil: Vom Gefühl zur Moral, Norderstedt 2013

**DP4:** Franz Witsch, Die Politisierung des Bürgers. Viertes Teil: Theorie der Gefühle, Norderstedt 2012 (zit. n. 2015)

**FuF:** Uli Reiter, Form und Funktion des Krankhaften. Pathologie als Modalmedium, Gießen 2016 (Psychosozial-Verlag)

**GdG:** Niklas Luhmann, Die Gesellschaft der Gesellschaft, Frankf./M. 1998

**MIG:** Franz Witsch, Erzeugt der Kapitalismus das Flüchtlingsproblem?

<http://film-und-politik.de/Politik/WIF-MIG.pdf>

**MP1:** Franz Witsch, Materialien zur Politisierung des Bürgers, Bd.1: Ökonomische und moralische Voraussetzungen einer sozialverträglichen Gesellschaft, Norderstedt 2015

**Q01:** Warum Linke an der Ökonomie zu scheitern pflegen, von Hartwig Bögeholz  
Telepolis vom 06.06.2016

<http://www.heise.de/tp/artikel/48/48400/1.html>

**Q02:** Rinks und Lechts: Systemfrage Mensch. Europa driftet nach rechts. Das liegt nicht am System, sondern am Menschen.

Telepolis vom 04.06.2016

<http://www.heise.de/tp/artikel/48/48371/1.html>

### ergänzend:

**Q021:** Der Staat hat immer Recht: Schäuble: Bevölkerung ist schuld an Stuttgart 21 und Berliner Flughafen

DWN vom 23.05.13

<http://deutsche-wirtschafts-nachrichten.de/2013/05/23/schaeuble-bevoelkerung-ist-schuld-an-stuttgart-21-und-berliner-flughafen/>

**Q03:** Merkel erklärt Russland zum Rivalen von Deutschland

Deutsche Wirtschafts Nachrichten | Veröffentlicht: 06.06.16 18:04 Uhr

<http://deutsche-wirtschafts-nachrichten.de/2016/06/06/merkel-erklart-russland-zum-rivalen-von-deutschland/>

**Q031:** EU verschärft Kurs gegen Russland: Opal-Pipeline wird überprüft

DWN vom 09.06.2016

<http://deutsche-wirtschafts-nachrichten.de/2016/06/09/eu-verschaerft-kurs-gegen-russland-opal-pipeline-wird-ueberprueft/>

**Q032:** Deutsche Soldaten nach Litauen: Nato beginnt Einkreisung von Russland

DWN vom 13.06.2016

<http://deutsche-wirtschafts-nachrichten.de/2016/06/13/deutsche-soldaten-nach-litauen-nato-beginnt-einkreisung-von-russland/>

**Q04:** Merkel fordert offene Grenzen auch bei neuem Flüchtlings-Zustrom. DWN

DWN vom 04.06.2016

<http://deutsche-wirtschafts-nachrichten.de/2016/06/04/merkel-fordert-offene-grenzen-auch-bei-neuem-fluechtlings-zustrom/>

**Q05:** Die Demokratien zerlegen sich selbst. Politikverdrossenheit: die semantische Verlogenheit eines Begriffs

Telepolis vom 05.06.2016

<http://www.heise.de/tp/artikel/48/48395/1.html>

**Q06:** „Wir wissen gar nicht, was Bundeswehreinätze bewirken“.

Telepolis vom 05.06.2016

<http://www.heise.de/tp/artikel/48/48431/1.html>

**Q07:** Europa schweigt zum Krieg in Syrien, weil es von ihm zu profitieren hofft

DWN vom 07.06.2016

<http://deutsche-wirtschafts-nachrichten.de/2016/06/07/europa-schweigt-zum-krieg-in-syrien-weil-es-von-ihm-zu-profitieren-hofft/>

**Q08:** Frank Plasberg, Talksendung **hartaberfair** vom 06.06.2016: Die Methode Trump – erobern Krawallmacher und Populisten die Macht? Die Methode Trump – erobern Krawallmacher und Populisten die Macht?